

# »Nah dran sein ist das Beste«

Ivo Huber ist neuer Dekan in Markt Einersheim

Der bisherige Ökumenereferent der Landeskirche, Kirchenrat Ivo Huber, trat sein Amt als Dekan in Markt Einersheim an.

**I**vo Huber folgte dem langjährigen Dekan Martin Ost, der bereits im Juli verabschiedet worden war. Er wird neben seiner Dekansfunktion zugleich Pfarrer der drei Kirchengemeinden Markt Einersheim, Mönchsondheim und Possenheim im Landkreis Kitzingen. Zudem ist er im ACK-Bundsvorstand und führend im Nationalkomitee des Lutherischen Weltbunds aktiv.

Geboren in München und aufgewachsen in Ravensburg am Bodensee, war Huber zunächst Vikar in Traunstein, dann als Pfarrer in der evangelischen Auslandsgemeinde in Malta und schließlich in Ansbach tätig. Ivo Huber hat mit seiner Frau Gertraud Stängle drei Kinder. Das Dekanat Markt Einersheim hat 27 Kirchengemeinden, zu denen etwa 11 500 Evangelische gehören.

Ivo Hubers Einführung in der Markt Einersheimer Kirche St. Matthäus nahm die Ansbach-Würzburger Regionalbischöfin Gisela Bornowski vor. Der neue Dekan werde »sehnsüchtig erwartet«, die Menschen bauten auf seine Unterstützung und Leitung, die Erwartungen seien hoch, sagte Bornowski. Dabei dürfe sich der Theologe immer des Geists der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit Gottes gewiss sein. Ivo Huber bringe »konzeptionelles Denken und hohe Leitungskompetenz« mit.

Huber erinnerte an den biblischen Epheserbrief, in dem die Heidenchristen den Judenchristen gleichgestellt werden. Diese Grundsatzentscheidung habe Auswirkungen bis heute, sagte er: »Kirche kann nur Kirche sein, wenn sie Kirche für alle ist.« Es gebe weder Voraussetzungen, die



■ Raus aus der Weltstadt, rein ins Land: Huber.

Foto: Huber

einen zur Mitgliedschaft in der Kirche berechtigten, noch gebe es Christen erster oder zweiter Klasse. Wer dieses Geheimnis des Epheserbriefs ernst nehme, der müsse in der Flüchtlingsfrage zur Kenntnis nehmen, dass es eine einfache Einteilung in Menschen, die kommen dürfen, und jene, die eben nicht dürfen, nicht geben kann, betonte der neue Dekan.

Das *Sonntagsblatt* stellte ihm angesichts des einschneidenden Arbeitsplatzwechsels in die Provinz einige Fragen.

**Sonntagsblatt:** Wie wird Ihr Wechsel von der Großstadt aufs Land?

**Ivo Huber:** Fehlen wird mir die U-Bahn! Ich bin Anhänger des fantastischen ÖPNV in München. Alternativ werde ich in Markt Einersheim einige Strecken durch die herrliche Landschaft Unterfrankens mit meinem Fahrrad zurücklegen. Das hat auch etwas – und damit bin ich schon mittendrin in dem, auf was ich mich freue: auf das Leben mit den Menschen im Dorf und auf die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Kapitel. In einem Dorf wie in einem kleinen Dekanat geht vieles nur, wenn man zusammen hilft, aber dann geht es manchmal auch besser.

**Welche Rolle wird das Miteinander der Konfessionen und Religionen in Ihrem neuen Amt für Sie spielen?**

**Huber:** In Markt Einersheim teilen wir die Kirche mit unseren katholischen Geschwistern. Das hatte ich bislang noch nicht, und ich bin gespannt, was sich daraus machen lassen wird. Beide Kirchen stehen vor ähnlichen Herausforderungen.

Auch wenn unsere Antworten nicht immer gleich sind, können wir voneinander lernen, weil wir ein gemeinsames Ziel haben. Hier auszuloten, was wir zusammen machen können, reizt mich sehr. Ob es auch noch andere Religionen in Markt Einersheim gibt, muss ich erst noch ausloten. Aber auch hier wird man mich aktiv erleben, letztlich geht das in einem kleinen Gemeinwesen auch nicht anders.

**Haben solche kleinen Dekanate angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen der Kirche überhaupt noch eine längerfristige Zukunft?**

**Huber:** »Und du, Markt Einersheim im fränkischen Lande, bist keineswegs das kleinste unter den Dörfern in Unterfranken, denn aus dir wird kommen der Fürst...« – So könnte ich frei nach dem Propheten Micha antworten.

Spaß beiseite, ich bin der Frage nach dem kleinen Dekanat nur etwas überdrüssig. Schließlich gibt es Markt Einersheim nun einmal, und ich habe auch vor, die Aufgabe des Dekans dort auszufüllen. Letztlich ist Kirche kein Wirtschaftsunternehmen, in dem nur die Größe zählt, sondern ein Auftrag, der mit Menschen zu tun hat. Nah dran zu sein ist das Beste, was der Kirche passieren kann. Insofern hat die Kirche der kleinen Einheit als eine Kirche der Nähe nicht nur ihre Berechtigung, sondern bedeutet auch eine große Chance, und darauf freue ich mich sehr. *Interview: Daniel Staffen-Quandt*